Sportlich ganz oben im Land

Gleich drei Mannschaften des Otto-Hahn-Gymnasiums haben beim Bundeswettbewerb „Jugend trainiert für Olympia“ in Berlin den Sieg geholt. Junge Sporttalente werden an der Schule intensiv gefördert, ohne dass die normale Wissensvermittlung darunter leidet.

Von Sabine Armbruster

Die Teamkapitäne der Mannschaften haben von ihrem Alltag als Sportler und Schüler berichtet: (v. l.) Marleen Gläser, Anna Hiesinger, Florian Köhler und Clara Gulewitsch. Foto: Simon Granville

Mit der Förderung von Spitzensportlern kann man nicht früh genug anfangen. Diese Devise verfolgt man schon seit mehr als einem Vierteljahrhundert am Otto-Hahn-Gymnasium in Ludwigsburg – mit beachtlichem Erfolg. Am Freitag wurden an der Schule Schülerinnen und Schüler gewürdigt, die in der vergangenen Woche beim Herbst-Bundesfinale des internationalen Schulsport-Wettbewerbs „Jugend trainiert für Olympia“ in Berlin sensationelle Erfolge errungen haben. Von sechs angetretenen Mannschaften – je zweimal Hockey, Tennis und Leichtathletik – holten drei den Bundessieg: beide Hockeymannschaften und eine Tennismannschaft. Doch auch das noch junge Team der weiblichen Leichtathleten und dasjenige der vom Verletzungspech gebeutelten Jungs haben sehr respektable Leistungen gezeigt.

Foto: Simon Granville

„Ohne Sport wüsste ich gar nicht, was ich in der Freizeit machen soll.“

Anna, Leichtathletin

Dass die OHG-Mannschaften so toll abgeschnitten haben, ist kein Zufall. Denn das Gymnasium setzt als Partnerschule der Olympiastützpunkte gezielt auf die Förderung der Sport-Asse, ohne dass darüber deren schulische Ausbildung vernachlässigt wird.

Dazu wurde vor einigen Jahren am OHG die sogenannte strukturelle Schulzeitstreckung entwickelt. Heißt: Für die sportlich besonders Begabten, die wegen Training oder Wettkämpfen Schulunterricht verpassen, wird die sonst dreijährige Mittelstufe mit der Klasse 10+ um ein Jahr verlängert. Das Gymnasium in der Ludwigsburger Weststadt ist das einzige in Baden-Württemberg, das dieses Modell mit Genehmigung des Kultusministeriums umsetzt, an anderen Sportschulen wird die Kursstufe verlängert. Das heißt aber auch: Die jungen Athletinnen und Athleten brauchen ein Jahr länger bis zum Abitur als diejenigen, die nicht die Klasse für Leistungssportler besuchen. Im Fall des OHG, das eine G8-Schule ist, also insgesamt 13 Jahre.

Warum macht man das? Und wie sieht der Alltag der Nachwuchssportler zwischen Unterricht, Hausaufgaben, Sporttraining und Wettkämpfen aus? Einen kleinen Einblick geben vier Teamkapitäninnen und -kapitäne: die Achtklässlerin Marleen Gläser, die seit sieben Jahren Tennis spielt, und drei Zehntklässler. Clara Gulewitsch blickt auf eine zehnjährige Feldhockey-Karriere zurück, Florian Köhler übt diese Sportart seit acht Jahren aus, und Anna Hiesinger hat vor drei oder vier Jahren ihre Laufbahn als Leichtathletin gestartet. Alle können schon einige beachtliche Erfolge und Titelgewinne in diversen Wettbewerben und Meisterschaften ihrer Jahrgangsklasse vorweisen. Mindestens vier Stunden Training täglich seien Alltag, berichten die vier Jugendlichen, manchmal seien es auch fünfeinhalb. Und das an sechs Tagen in der Woche. Sonntags stehen oft Turniere und Wettkämpfe auf dem Programm. Und in den Ferien gebe es meist noch einen einwöchigen Lehrgang, berichtet Florian. Hausaufgaben müssen selbstverständlich auch erledigt werden, ebenso die Vorbereitung auf Klassenarbeiten. Manches davon läuft in den Wettkampfpausen oder auf Zugfahrten zum Turnier. Wenn man den jungen Sport-Assen so zuhört, wird klar, dass dieses doppelte Pensum mit einer 60- bis 80-Stunden-Woche nicht nur mit einem Verlängerungsjahr zu schaffen ist.

Maren Metelka, die die Sportbegabtenklasse koordiniert, erzählt, dass es für die Spitzensportler einen speziellen Stundenplan gibt. Und wer den versäumten Unterrichtsstoff nachholen möchte, kann dies in einem Fach seiner Wahl tun, für das wöchentlich mindestens 45 Minuten Intensivunterricht in Kleinstgruppen angeboten wird. Natürlich geht es auch nicht ohne die Unterstützung der Eltern, die den ehrgeizigen Nachwuchs immer mal wieder zu Turnieren und Wettkämpfen fahren.

Aber wie ist es, wenn man in einem Alter, in dem andere Partys feiern und ausgehen, einen solch vollen Tag hat? „Manchmal ist das schon ein bisschen Verzicht, wenn man weiß, dass sich die anderen treffen“, räumt Marleen ein. „Aber dann denkt man daran, welche Chancen man hat und was man alles erlebt“, ergänzt Anna. Auch Clara und Florian betonen vor allem, wie viel Spaß der Sport ihnen macht. Und auch Freunde findet man unter den Gleichgesinnten.

Die Lehrer am OHG, von denen viele ebenfalls Leistungssportler sind, tragen mit dazu bei, dass das Gymnasium als eine der führenden Sportschulen im Land gilt. „Wir betreuen mit mehr als 70 Jugendlichen aktuell die meisten Kaderathleten aller Elite- und Partnerschulen in Baden-Württemberg“, betont Maren Metelka. Insgesamt werden fast 120 Jugendliche in den vier Sportklassen der Mittelstufe unterrichtet. Zwölf verschiedene Sportarten werden angeboten, davon fünf Kernsportarten. Weil das OHG nicht besser ausgestattet ist als andere Schulen, arbeitet man dafür eng mit den Sportvereinen zusammen.

Foto: Simon Granville

„Meine besten Freunde sind auch Sportler.“

Clara, Hockeyspielerin

Der Schulleiter des Otto-Hahn-Gymnasiums, Mathias Hilbert, ist jedenfalls mächtig stolz auf seine erfolgreiche Schüler-Lehrer-Truppe. „Ihr habt Geschichte geschrieben, ihr seid das erfolgreichste Team seit Bestehen des OHG und die Nummer eins in Baden-Württemberg!“, rief er bei der Ehrung den jungen Sport-Assen zu. Und dann wurde noch ein wenig gefeiert.

EINE SCHULE MIT KLAREM KONZEPT ZUR SPORTLERFÖRDERUNG

Partnerschule Das Otto-Hahn-Gymnasium ist seit mehr als 25 Jahren Partnerschule der Olympiastützpunkte. Das ist eine Besonderheit in Baden-Württemberg. In anderen Bundesländern gibt es nur Eliteschulen des Sports. In der Praxis besteht aber kaum ein Unterschied zwischen beiden.

Ziele Das Ziel des Ludwigsburger Modells mit der strukturellen Schulzeitstreckung ist es, jugendliche Leistungssportler in ihrer schulischen, sportlichen und auch persönlichen Entwicklung zu fördern. Das Modell soll ein Miteinander von Schule und Sport ermöglichen.

Eignung Um in die Sportbegabtenklasse aufgenommen zu werden, muss man nicht nur die schulischen, sondern auch die sportlichen Voraussetzungen erfüllen, also im Landeskader sein oder wenigstens eine Perspektive haben, in den Kader aufgenommen zu werden. *sar*

Gemeinderat will Schultes werden

Carsten Willing hat seine Bewerbung im Eberdinger Rathaus abgegeben. Die Wahl ist am 4. Dezember.

Von Karin Götz

Der Wahlkampf um die Nachfolge von Bürgermeister Peter Schäfer in Eberdingen nimmt Fahrt auf. Mit Carsten Willing hat jetzt ein Gemeinderat seine Bewerbung abgegeben. Damit gibt es schon zwei Kandidaten für die Wahl am 4. Dezember. Vergangenen Samstag hatte Michael Kara, der seit einem Jahr in Oggelshausen im Landkreis Biberach Verwaltungschef ist, seine Unterlagen in Eberdingen eingeworfen.

Carsten Willing Foto: privat

Seit seiner Kindheit lebt Carsten Willing in Eberdingen – abgesehen von der Studienzeit in Konstanz. Dass dieser Heimvorteil auch ein Nachteil bei Bürgermeisterwahlen sein kann, ist dem Juristen bewusst. Doch der 31-Jährige setzt auf die Vorteile. Beruflich bringe er die notwendige Qualifikation mit, sagt er. Den berufspraktischen Teil im Jurastudium hat er fast ausschließlich in Verwaltungen absolviert und 2021 an der Uni in Speyer noch ein verwaltungswissenschaftliches Aufbaustudium abgeschlossen. Die Lebenswirklichkeit der Menschen mitzugestalten, das reizt den Eberdinger. „Und wenn man hier aufgewachsen ist, dann nimmt man viele Herausforderungen bewusster wahr und kennt die Gegebenheiten.“

Seit 2014 sitzt Willing für die Freie Wählervereinigung am Ratstisch. Als der Amtsinhaber verkündete, dass er nicht mehr antreten wolle, sei der Entschluss gereift, es zu versuchen. „Wenn man eine Vorliebe für öffentliche Verwaltung hat, wäre es töricht, sich so eine Chance entgehen zu lassen“, sagt er er. Darüber hinaus sei er teils aus seiner eigenen Fraktion, aber auch von Bürgern ermuntert worden. Apropos Fraktionen. Von denen habe es positive Rückmeldungen gegeben, erzählt der Wahlkämpfer. „Nur mit der CDU steht noch ein Gespräch aus.“ Allerdings trete er als Person, nicht als Gemeinderat oder Mitglied einer Fraktion an, betont der 31-Jährige, der seit 2019 am Lehrstuhl für Staatsrecht der Uni Speyer arbeitet und manchmal mehrmals die Woche pendelt.

Die Homepage ist fertig und die Pläne in Sachen Wahlkampfgestaltung stehen. In allen drei Ortsteilen möchte Willing Vorstellungsabende und Rundgänge anbieten. Und für Jugendliche soll es ein spezielles Format geben. Das Leitbild, das sich die Kommune einst verordnet hat, müsse dringend fortgeschrieben werden, sagt er und denkt an einen Strategiedialog, bei dem Bürger, Räte und Verwaltung miteinander Ideen festzurren, wie sich das Gemeinwesen weiterentwickeln soll. Miteinander reden, in Kontakt sein, zuhören – das hat sich der Kandidat, der bei der Eberdinger Feuerwehr aktiv ist, vorgenommen. „Ich höre immer wieder ‚auf uns hört keiner‘“, berichtet Willing. Das soll sich ändern, wenn er am 4. Dezember gewinnt.

Ein Schaudepot spiegelt Zukunftswünsche wider

Die Ludwigsburger Stadtgesellschaft ist aufgerufen, Objekte und Geschichten für den Speicher der Zukunft abzuliefern.

Von Cornelia Ohst

Wohl den meisten Zeitgenossen dürfte klar sein: Die Menschheit steht vor enormen Herausforderungen. Diese zwingen uns, im Voraus nicht nur an das Morgen zu denken, sondern oft sogar an das Übermorgen. Ein kreativer Ansatz, der Zukunft Gestalt zu geben, ist das Projekt „Speicher der Zukunft“, das in Kooperation mit der Stadt Ludwigsburg und der Wüstenrot Stiftung im Rahmen des Kultur Region Stuttgart-Festivals ÜBER:MORGEN nach einer Beteiligung der Ludwigsburger Bewohner ruft.

Und wie sollte es anders sein: just an einem Ort, der geradezu nach Bedeutung und Sinnerfüllung schreit, weil er seit Jahren als brachliegende Architektur sein Dasein fristet. Denn der Speicher der Zukunft öffnet temporär seine Pforten auf dem ehemaligen Franck-Areal am Ludwigsburger Bahnhof. Dort, wo bis 2018 der Muggefuck „Caro“ hergestellt wurde.

Im sogenannten Zichorienspeicher werden die Rückmeldungen der Ludwigsburger Bürgerinnen und Bürger gesammelt, die aufgefordert sind, Fragen zu beantworten. Fragen, die sich mit deren persönlicher Sicht auf die Zukunft befassen und die wie folgt lauten: „Was ist für dich erhaltenswert, was zukunftsweisend und was sollte Ludwigsburg mit in die Zukunft nehmen?“

Für den Zeitraum des Festivals – 23. September bis 15. Oktober – sollen also Bürger, Vereine, Initiativen und Institutionen auf ihre Weise Auskunft geben und Zukunft gestalten: mit selbstgewählten Objekten, Ideen oder Anekdoten, die innerhalb eines vorgegebenen Zeitfensters abgegeben werden.

Ludwigsburgs Erste Bürgermeisterin Renate Schmetz machte es am Donnerstag bei der Eröffnung vor: Sie hatte einen Waschlappen als Objekt mitgebracht und spielte exemplarisch mit bei der individuellen Deutungs-Jonglage von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, die jedem mitgebrachten Objekt zugeschrieben werden soll. Schmetz definierte ihren Gegenstand für die Vergangenheit als „ein völlig alltägliches Produkt“. Denn als Kind sei sie mit sieben Geschwistern aufgewachsen, und da habe es keine Dusche und kein tägliches Bad gegeben. Den Gegenwartsbezug stellte sie mit Ministerpräsident Winfried Kretschmann her: Dieser hatte jüngst den Waschlappen bei einer Rede zum Thema Energiesparen populär gemacht. Den Waschlappen sieht Schmetz als Sinnbild dafür, dass „wir uns in einer wahnsinnig komplizierten Krisensituation befinden“. Und in die Zukunft gedacht betrachtet die Bürgermeisterin den Waschlappen als Symbol, dass „wir manche Sachen künftig wieder entschieden zurückschrauben müssen“. Gleichzeitig dient das Projekt als Strategie herauszufinden, was aus dem Ort werden könne. Schmetz ließ wissen, dass man über die Zukunft des Areals nachdenke und dass es dabei wichtig sei, dort auch „die Kultur zu integrieren“.

Begehbare Herberge für die Mitbringsel der Bevölkerung Foto: Werner Kuhnle

Gesammelt werden die jeweiligen Objekte in einem begehbaren Schaudepot. Dies wurde von dem Szenografen Thomas Rustemeyer als „Kaleidoskop der Vergangenheit, Gegenwart und möglicher Zukünfte“ erschaffen. Gemeinsam mit Bruno Jacoby entstand eine Installation, deren textiles Gebilde mit 66 Beuteltaschen, die Jacoby jeweils mit Piktogrammen versehen hat, als Herberge für die Mitbringsel der Bevölkerung dient. Mithilfe einer von Julian Warner sakral anmutend kreierten Performance, bei der schon mal drei Objekte in dem mehrere Meter hohen Hängegebilde nach „strengem Protokoll“ untergebracht wurden, inszenierte der künstlerische Leiter des Festivals das Bestücken nicht als künstlerischen Akt, sondern als alltäglichen, bürokratischen Vorgang. Wer vorbeischaut, kann die Objekte durch den weißen, seidigen Stoff schimmern sehen. Assoziationen sind willkommen.

→ **Öffnungszeiten** während des Festivals vom 23. September bis 15. Oktober: Donnerstag und Freitag 17 bis 20 Uhr, samstags 12 bis 20 Uhr. Speicher der Zukunft im Franck-Areal, Gebäude 25, Pflugfelder Straße 27, Ludwigsburg.

Nachruf

Exbürgermeister Wetzel gestorben

Foto: Archiv

Mit einer Schweigeminute im Stehen hat sich der Gemeinderat Mundelsheim am Donnerstagabend vom ehemaligen Bürgermeister Hans Wetzel verabschiedet, der am 19. September im Alter von 81 Jahren gestorben ist. Hans Wetzel war von 1966 bis 2002 Rathauschef in Mundelsheim. „Er hat die Gemeinde 36 Jahre lang mit Können, Geschick und Weitsicht geführt“, sagte Bürgermeister Boris Seitz, der mit einer schwarzen Krawatte erschienen war, über seinen Vor-Vorgänger. Bis zuletzt sei er körperlich fit und bei klarem Verstand gewesen. „Mitarbeiter im Rathaus, die mit ihm zusammengearbeitet haben, bezeichnen ihn als tollen Chef, von dem man viel gelernt habe.“ Unter anderem habe er sich um das Bürgerhaus verdient gemacht. Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 29. September, in der evangelischen Kirche St. Veit in Waldenbuch (Kreis Böblingen) statt. Um sich vom Ehrenbürger und ehemaligen Kreistagsmitglied (1999 bis 2009) Wetzel verabschieden zu können, liegt im Rathaus bis zum 21. Oktober ein Kondolenzbuch auf. *hem*